

Sinne.“ Hervorgehoben sei noch, daß die Prinzipien der Steigerung und Häufung am Kunstwerk ohne Rücksicht aufs Ganze zur Geltung kommen, die der Schlichtung und Ordnung dagegen Prinzipien sind, die ihren Sinn und ihre Auswirkung erst am Kunstwerk als ganzem erfahren. Es ist unleugbar, daß N. in diesen vier Prinzipien klare, einleuchtende und auf jede Kunstgattung anwendbare Gesichtspunkte der vergleichenden Untersuchung gefunden hat, nur erscheinen auch sie uns im Grunde noch zu allgemein, ich möchte sagen zu weitmaschig, als daß sich in ihnen viel fruchtbare Einzelergebnisse für eine wechselseitige Erhellung der Künste einfangen ließen. Vor allem glauben wir auch nicht, daß sich mit ihrer Hilfe jene Hauptaufgabe lösen lasse, die N. eingangs umreißt, nämlich zu ergründen, „wie es der Dichter, der Maler und Musiker beginne, dem gewöhnlichen Alltag das bedeutende Werk zu entheben, dem ewigen Wechsel des Geschehens das bleibende Symbol des Daseins zu entreißen“. Jene Prinzipien sind, am eigentlichen Schaffensakt gemessen, doch nur sekundäre Gestaltungsmomente, vermögen daher über das Geheimnis des künstlerischen Geburtsvorgangs selbst nicht das mindeste auszusagen. Ich sagte schon früher, die Stärke und der bleibende Wert von N.s Werk schein mir weniger in der Verfolgung seines Gesamtziels zu liegen, deren Gelingen ich dahingestellt sein lassen möchte, als vielmehr in den Einzelergebnissen.

So hat man, wenn der Verfasser in den weitaus umfangreichsten Abschnitten seines Buches nun jene vier Gestaltungsgrundformen in Musik, bildender Kunst und Dichtkunst im einzelnen mit vergleichenden Blicken hinüber und herüber verfolgt, trotz mancher grundsätzlichen Bedenken doch Seite für Seite seine helle Freude an den so überaus zahlreichen feinen und treffenden, von umfassendem Kenntnis und liebevollem Kunstverständnis zeugenden Einzelbeobachtungen, -beurteilungen und -ergebnissen und legt das Buch, in dem man gern immer von neuem lesen wird, mit reicher Belehrung aus der Hand.

Greifswald.

Kurt Gassen.

Krisenjahre der Frühromantik. Briefe aus dem Schlegelkreis. Herausgegeben von Josef Körner. Erster Band. 667 S. Verlag Rudolf M. Rohrer, Brünn, Wien, Leipzig.

Josef Körner hat wiederholt von einem umfangreichen Autographen-Fund berichtet, der ihm im Jahre 1929 auf Schloß Coppet am Genfer See geglückt ist. Als er dort vergeblich nach der inzwischen an anderer Stelle aufgetauchten Korrespondenz August Wilhelm Schlegels mit Madame de Staël forschte, fielen ihm zwei mächtige Kartons in die Hände, welche seit über 100 Jahren wohlversiegelt in 40 Päckchen insgesamt über 2000 Briefe enthielten, die August Wilhelm während seines Aufenthaltes in Coppet, d. h. zwischen 1804 und 1812, von den verschiedensten Absendern empfangen hat. Jetzt endlich ist es möglich geworden, diesen um wichtige Einzel-funde vermehrten Schatz zu veröffentlichen. Der erste Textband liegt vor, ein zweiter soll ihm folgen, ein dritter Band wird den Kommentar enthalten. In seiner Anlage paßt sich also das Werk den früheren Brief-Publikationen aus dem Schlegel-Kreis an, die wir Körner verdanken. Um dies noch vorweg zu sagen: Der vorliegende Band ist so würdig und schön ausgestattet, daß es schon aus diesem Grunde eine Freude ist, ihn zu besitzen. Leider ist der Preis recht hoch, und nur Begüterte werden daran denken können, ihn sich als Eigentum zu erwerben.

Körner nennt die Jahre von 1804 bis 1812 die „Krisenjahre der Romantik“. In ihnen vollzog sich der „umstürzende Wandel der Frühromantik aus der zügellosen Freiheit ihrer Anfänge in die starren Bindungen ihrer Spätzeit“ (XIV). Diese Krisis bekundet sich in der vorliegenden Sammlung naturgemäß zunächst einmal nach ihrer